

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 1. Dezember 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. und XCI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. Dezember 1911 (Nr. 275) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 42 „Zádruba“ vom 24. November 1911.
- Nr. 47 „Praha VII.“ vom 25. November 1911.
- Nr. 30 „Rudy prapor“ vom 25. November 1911.
- Nr. 325 „Čech“ vom 25. November 1911.
- Nr. 53 „Východočeský obzor“ vom 23. November 1911.
- Nr. 44 „Svépomoc“ vom 22. November 1911.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Ansprache des Papstes im Konsistorium.

Aus Rom wird geschrieben: Im jüngsten Konsistorium hat der Papst, wie dies angekündigt worden war, eine Ansprache gehalten, in der er gegen die in Italien in diesem Jahre abgehaltenen Feste, insbesondere aber gegen den aus diesem Anlasse in Rom veranstalteten internationalen Freimaurerkongreß Protest erhoben hat. Die Bedeutung dieser Verwahrung darf nicht überschätzt werden. Das Papsttum konnte bei der bekannten Stellung, die es gegenüber den in Italien vollzogenen Tatsachen einnimmt, die fünfzigjährige Feier der Erklärung Roms zur Hauptstadt des Königreichs nicht vorüberziehen lassen, ohne seine Revindikation öffentlich zu erneuern. Der Papst hat ferner in seiner Ansprache an die Enzyklika erinnert, durch welche die Trennung von Kirche und Staat in Portugal verdammt worden ist. Damit wurde einem bestehenden Brauche entsprochen, welchem gemäß eine derartige Verdamnung nicht bloß in einer Enzyklika, sondern auch in einer Ansprache anläßlich eines Konsistoriums ver-

fündet werden soll, wodurch dieser Beurteilung mehr Nachdruck und Bedeutung verliehen wird. In der auf Spanien bezüglichen Stelle der Ansprache war der Papst bestrebt, den Hof und die Regierung auseinander zu halten. Die gegen die Kirchenpolitik des Kabinetts Canalejas gerichteten Worte sind jedoch in gemäßigttem Tone gehalten, und man hat den Eindruck, daß diese Äußerungen des Papstes die Türe für eine Verständigung mit Spanien offen lassen.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Nachrichten, die bald dem einen, bald dem anderen der hier tätigen Botschafter die Rolle eines Friedensvermittlers zwischen der Türkei und Italien zuschreiben, stoßen an eingeweihten Stellen auf entschiedenen Widerspruch. Als erstes und wichtigstes der gegen diese Annahme sprechenden Momente wird der wiederholt betonte Umstand hervorgehoben, daß der Diplomatie, so lebhaft sie auch die Möglichkeit einer Mediation herbeiwünscht, bei dem diametralen Gegensatz der Standpunkte Italiens der Türkei hinsichtlich der Souveränität in Tripolis der Versuch, die Ansichten der kriegführenden Mächte einander näher zu rücken, vorläufig als aussichtslos erscheinen muß. Ferner ist die Meinung irrig, daß eines der Kabinette in der jetzigen Phase der Tripolis-Angelegenheit geneigt sein könnte, an die Aufgabe einer Vermittlung ohne Mitwirkung der anderen Mächte heranzutreten. Die Überzeugung, daß eine solche Aktion den Charakter eines gemeinsamen Werkes aller Mächte tragen müsse, hat an allen beteiligten Stellen Wurzel gefaßt und auch der Verlauf des Meinungsaustausches, zu dem die Angelegenheit der Dardanellen Anlaß gegeben hat, trägt zur Befestigung dieser Anschauung bei. Den diplomatischen Besprechungen über diesen Gegenstand sind nun gewiß nicht so enge Grenzen gezogen, daß man der Gelegenheit zur Verührung der Frage, auf welche Weise dem italienisch-türkischen Konflikt ein

Ende gesetzt werden könnte, aus dem Wege gehen würde. Es ist aber sehr übereilt, auf die Mutmaßung, daß im Zusammenhang mit der Dardanellenfrage das Friedenssthemata gestreift worden sei, den Schluß aufzubauen, daß die Friedensvermittlung im Zuge sei und daß eine der Mächte unter Verzicht auf die Mitwirkung der anderen auf die Lösung dieses Problems hinarbeite.

### Frankreich und Spanien in Marokko.

Das Vorspiel der anzustrebenden Verständigung zwischen Frankreich und Spanien in bezug auf Marokko bildet, wie in einem Pariser Berichte ausgeführt wird, die Auseinandersetzung mit England, dem in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle zufällt. Vom Londoner Kabinett wird grundsätzlich anerkannt, daß Frankreich infolge der neuen Lage, die in Marokko durch das französisch-deutsche Abkommen geschaffen worden ist, berechtigten Anspruch habe, von Spanien eine Kompensation zu verlangen. Ein Einvernehmen über die Art dieser Kompensation scheint bisher nicht erzielt zu sein. Man ist, wie es heißt, derzeit noch mit der Prüfung der verschiedenen Kombinationen, die in Betracht kommen, beschäftigt. Das Pariser Kabinett dürfte darauf Wert legen, die Verhandlungen mit Spanien erst dann zu eröffnen, wenn es mit der englischen Regierung ins Reine gekommen sein wird. Auf die Beschlüsse der französischen Regierung in diesem Punkte nimmt auch der Umstand Einfluß, daß die Arbeiten des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten weit längere Zeit in Anspruch nehmen, als man vermutet hatte, und die Verhandlung der Kammer über das französisch-deutsche Abkommen infolgedessen nicht vor dem 5. Dezember beginnen kann. Da außerdem auch der Senat über den Gegenstand zu beraten hat, ist die endgültige Annahme des Übereinkommens durch das Parlament kaum vor dem 20. Dezember zu erwarten.

## Fenilleton.

### Der Verfolger.

Von Felix Dörmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, was meine Minerl auf einmal hat,“ sagte die freundliche Frau Anna Kluger, Sparkasse-Beamtensgattin, zu ihrer Nachbarin, der Kaufmannsgattin aus Binz gewendet. „Ich weiß nicht, was meine Minerl auf einmal hat, früher konnte sie mit mir die größten Fußtouren machen, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen, und jetzt ist das plötzlich aus! Kaum, daß wir eine halbe Stunde bergauf gestiegen sind, wird sie müde, beginnt zu hinken und wir müssen umkehren. Ich kann mit ihr beinahe nur mehr auf der Promenade spazieren gehen. Das ist der einzige Weg, der sie nicht anstrengt! Und ich soll doch Bergtouren machen, hat mir der Arzt gesagt.“

Dieses Jammerlied ertönte auf der Promenade zu Gmunten am 16. Juli des laufenden Jahres. Minerl, eine junge Dame von 17 Jahren, welche ihre Mutter zu diesem Klagegedichte inspirierte, wandelte, ohne irgend einen Schmerz zu bekunden, indessen am Arm ihrer unzertrennlichen Freundin Zifferl die Promenade rastlos auf und ab. Wenn sie sich unbemerkt glaubte, griff sie hastig nach ihren wirklich hübschen kleinen Ohren und mit bewundernswürdiger Selbstüberwindung kniff sie mit Daumen und Zeigefinger hinein — so fest sie nur konnte — bis die Ohren blutrot wurden. Ihre Freundin sah sie bei dieser Prozedur jedesmal mit großen Augen bewundernd an und flüsterte erregt: „Minerl, du bist großartig!“ worauf Minerl jedesmal mit stiller Hoheit antwortete: „Was willst du, Zifferl, es ist nun einmal nicht anders, die Männer wollen betrogen sein, wenn er sähe, daß ich zu blasse Ohren habe, er würde sich enttäuscht von mir abwenden, und welche Opfer bringt man nicht, wenn man einen Mann dauernd fesseln will.“

Unterdesse waren beide wieder im belebteren Teile der Promenade angekommen. „Siehst du, da kommt er uns entgegen,“ flüsterte Minerl und deutete auf einen jungen Mann von kleiner aber zierlicher Statur und geradezu hervorstechender Eleganz. „Jetzt paß auf, mit welchen verzehrenden Blicken er mich anschaut, wenn ich an ihm vorübergehe! Wenn er mich nur endlich einmal ansprechen wollte dort in einem abgelegenen Teile der Promenade — ich gehe ja immer so auffällig gerade dorthin, aber er ist unglaublich schüchtern — er bleibt nur immer wie eine Bildsäule stehen und starrt mich an. Er wagt nicht einmal zu grüßen!“

Und wirklich, als die beiden Mädchen in die Nähe des jungen Mannes kamen, rührte er sich minutenlang nicht von seinem Platze und starrte wie in stiller Verzückung auf die vorüberwandelnden schlanken Mädchen. Minerl konnte ein leises Lächeln nicht verbergen! Der junge Mann bemerkte es und sein hübsches, frisches Antlitz überzog sich mit einer glühenden Röte! Er schien große Verlegenheit darüber zu empfinden, daß die Damen offenbar sein Anstarren bemerkt hatten und ihre Glößen darüber machten. Aber die Reden schienen nicht allzu böser Art zu sein, denn er hörte ein helles Schichern und Lachen und sah unzweideutige halbe Kopfwendungen. Er ermannte sich, gab seine monumentale Stellung auf, setzte sich langsam in Bewegung und schlug die Richtung der beiden Damen ein. Allerdings in gebührendem Abstand. Aber Minerl und Zifferl merkten es doch.

„Endlich,“ sagte Minerl. „Ich fürchte mich zu Tode,“ sagte Zifferl. Aber der junge Mann schritt den beiden Damen solange nach, ohne sie anzureden, bis Minerl auf einmal unvermutet ihrer Mama in die Hände fiel. Minerl warf einen halb ängstlichen, halb vorwurfsvollen Blick nach rückwärts, der ungefähr sagen sollte: Du bist aber

ein ungeschickter Mensch, zuerst gehst du mir nach und versäumst die besten Gelegenheiten und dann machst du noch die Mama auf dich aufmerksam! Du wirst alles noch verderben. Und richtig so war es auch! Mama hatte schon von weitem gesehen, daß die beiden Mädchen verfolgt wurden und daß sich ihr Minerl bei der Sache gar nicht comme il faut benahm! Sie hatte ein paar Kopfwendungen und ein paar Blicke aufgefangan, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Gott sei Dank, daß sie noch den Ereignissen allem Anscheine nach zuvor gekommen war. Aber ein rascher Entschluß tat not — das sah sie ein! „Minerl,“ sagte sie, „da dir das Bergsteigen nicht gut tut, und ich auf der Promenade von der feuchten Seeluft immer Zahnschmerzen bekomme, so werden wir von morgen an immer in den Sartorianlagen spazieren gehen. Dort sind auch weniger zudringliche Menschen als hier.“

Sie hatte das Wort „zudringlich“ sehr deutlich ausgesprochen — so deutlich — daß dem Minerl ganz schweiß wurde. Sie war verraten, alles war verloren. Mama sagte zwar kein Wort weiter, aber Minerl war ganz stumm und traurig geworden! Sie nahm einen hastigen Abschied von ihrer Zifferl, die ihr mit beredten Augen ihr tiefes Beileid ausdrückte, und überließ sich dann ganz ihrem Gram! Wie glücklich hätte sie werden können! Er war so hübsch und so bescheiden und so ergeben und verliebt, und jetzt alles aus! Sie war verraten, das Geheimnis der jungen Liebe war entdeckt, eine Rose gebrochen, ehe sie erblühen konnte. Das Leben und die Liebe sind furchtbar traurige Sachen. Und eine schwere Träne stahl sich heimlich über ihre Wangen.

„Jetzt zwid' ich mich auch nicht mehr in die Ohren — ich brauche keinem Mann mehr zu gefallen, jetzt kann ich auch mit blaffen Ohren herumlaufen, die Mama will mir ohnedies kein Glück gönnen. Ich soll offenbar eine alte Jungfer werden wie Tante Philippine und



## Politische Uebersicht.

Saibach, 2. Dezember.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses nimmt die Vornahme der Delegationswahlen für den 14. d. in einer außerordentlichen Abendsitzung in Aussicht, da man annimmt, daß bis dahin die Verhandlungen der Parteien über die Aufstellung der Kandidaten abgeschlossen sein werden.

Im „Fremdenblatt“ wird von einem Militär zur Frage der Wehrreform ausgeführt, daß die gefährliche Rückständigkeit im Ausbau unserer Wehrmacht bald beseitigt werden müsse, sollen nicht Lebensinteressen des Staates empfindlich gefährdet werden. Die Volksvertreter mögen nicht vergessen, daß alles, was der Armee gegeben wird, nicht einem volksfremden Organismus geschenkt wird, sondern dem Ganzen, dessen Geltung in der Welt, dessen sichere Stärke der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der gesamten Bevölkerung zugute kommt.

Das „N. Wiener Tagblatt“ meldet aus Rom: Es kann gesagt werden: Italien befindet sich im Dreibund und wird im Dreibund verbleiben. Wenn die tripolitische Frage gelöst sein wird, besteht kein Grund für Italien, irgendwas gegen die Türkei zu unternehmen. Es liegt ganz im strikten Interesse Italiens, daß auch dann der Status quo auf dem Balkan erhalten bleibe. Damit ist auch in diesem Punkte eine volle Übereinstimmung mit den Wünschen Österreich-Ungarns und Deutschlands bezüglich der Balkanfrage gegeben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Da die Beratung der Budgetvorlage in der Skupstina einen ungestörten Verlauf nimmt, hofft man in Regierungskreisen, daß es dem Kabinette Milovanović trotz der geringen parlamentarischen Majorität gelingen werde, außer der Annahme des nächstjährigen Budgets auch die Erledigung der neuen Preßgesetznovelle sowie der wichtigsten administrativen Gesetzentwürfe zu bewirken, um einer Auflösung der Skupstina vor dem Ablaufe der Wahlperiode vorzubeugen. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllen wird, hängt indessen von dem weiteren Verhalten der Jungrepublikaner ab; vorläufig sind sie geneigt, der Regierung keine ernstlichen Schwierigkeiten zu bereiten.

Aus Sofia wird gemeldet: Der Finanzminister unterbreitete der Kammer das Budget für 1912. Die Einnahmen betragen 188,578.440 Lev, die Ausgaben 186,560.855 Lev. Es ergibt sich demnach ein Überschuß von 2,017.585 Lev. Im Vergleich zum Budget für 1911 weist der Voranschlag eine Erhöhung von 10,133.140 Lev auf, die hauptsächlich auf die Schaffung von zwei neuen Ministerien, Ackerbau- und Eisenbahnministerium, zurückzuführen ist.

Die Konsuln von England, Frankreich und Rußland haben der kretischen Regierung mitgeteilt, daß die Schutzmächte keinerlei Änderungen im Status quo der Insel zulassen werden und daß die Entsendung kretischer Deputierter nach Griechenland von bösen Folgen für Griechenland und Kreta begleitet sein würde.

Strümpfe striden für arme Waisen Kinder, oder soll gar ins Kloster gehen, wie meine Tauspatin, die Tante Hermine! Sie kam sich unendlich bejammernswert vor, wie sie so an der Seite ihrer Mama dahinschritt.

„Minerl, so halt dich doch gerade!“ Dieser Ausruf einer vorsorglichen Mutter, der von einem kleinen, sanften Puff begleitet war, ließ sie aus ihren Träumereien aufwachen. Ihr Atem stockte ihr, als sie plötzlich, wie aus den Wolken frisch herabgefallen, den jungen Mann, der in ihren Gedanken eine so große Rolle gespielt hatte, mitten in ihrem Wege stehen sah. Er machte gar keine Miene auszuweichen. Wenn ich ihm nur ein Zeichen geben könnte, daß ich morgen in die Sartorianlagen gehe, war ihr erster Gedanke. Wenn nur Mama ihn nicht bemerkt, ihr zweiter. Und ängstlich schaute sie Mama von der Seite an. Mama hatte ihn offenbar bemerkt, denn ihre Augenbrauen waren leicht zusammengezogen. O Gott, was wird das werden, das Herz stand ihr stille. Und der Unglücks Mensch ging nicht aus dem Wege. Sie waren schon ganz nahe. War der auf einmal kühn geworden! Ja was ist das, er grüßte, sie traute ihren Augen nicht. Er tritt auf Mama zu, um Gotteswillen, er stürzt uns beide ins Unglück, er kennt Mama und ihren heftigen Charakter nicht! Es wird ein Unglück geben, sie wollte schon um Hilfe schreien oder davonlaufen oder ohnmächtig werden.

„Gnädige Frau, Sie müssen verzeihen.“ — Pause. — Frau Anna Kluger wurde dunkelrot und rang hörbar nach Atem und nach einer passenden und nachdrücklichen Antwort. Das war beispiellos. Die Kühnheit dieses jungen Menschen ging zu weit.

„Gnädige Frau — Sie müssen verzeihen“, begann der junge Mann keuchend von neuem, „mein Name ist Richter — ich bin — Schneider — wer hat das Kleid Ihrer Fräulein Tochter angefertigt — das Kleid ist nach einem Pariser Modell gearbeitet und ich glaube, das Modell bis heute allein zu besitzen — verzeihen Sie mir meine Kühnheit!“

Im Hinblick auf die Meldungen von Truppenbewegungen anderer Mächte nach China erfährt das Reutersche Bureau, daß die britische Regierung mit dem englischen Gesandten in Peking berate, ob es sich empfehle, britische Truppen zu landen. Für den Augenblick jedoch ist dort kein Grund vorhanden zur Befürchtung, daß sich die Lage, was den Schutz der Europäer anbelangt, verschlimmere. In Hinsicht auf die Frage einer Aktion in China ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika die Absicht haben, in enger Fühlung zu bleiben, und jede Gelegenheit begrüßen würden, die sich für eine erfolgreiche Vermittlung biete. Gegenwärtig aber ist ihre Haltung die strenger Neutralität zwischen den kämpfenden Parteien.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Vorlage der Regierung über die Landesverteidigung stellt die Verpflichtung aller Bürger zur Verteidigung fest; doch sollen nur soviel Mann eingeübt werden, als billigerweise nötig sind. Die entsprechende Zahl wird jährlich von der Regierung bestimmt werden. Farbige sind vom Waffendienst ausgeschlossen, ebenso auch von jeder Geldleistung an Stelle des Dienstes, welche die Weißen ursprünglich verlangten. Die erste Linie wird aus 20.000 bis 30.000 Mann bestehen, die zum Dienste innerhalb und außerhalb Südafrikas verpflichtet sind.

## Tagesneuigkeiten.

— (Wie viele Menschen haben in S. Peter Platz?) Man hört zuweilen die Schätzung, in der Peterskirche in Rom seien an Festtagen an die 80.000 Menschen versammelt. Diese Schätzung ist aber zu hoch gegriffen, wie eine einfache Rechnung zeigt, die ein italienisches Blatt veröffentlicht. Die Grundfläche der Kirche ist genau 15.160 Quadratmeter groß. Auf den Quadratmeter kann man höchstens 4 Menschen stellen, so daß man 60.000 Menschen in S. Peter unterbringen könnte. Eine große Menge des Bodens ist aber durch Altäre und Pfeiler, besonders die vier Nischenpfeiler, in Anspruch genommen, so daß viel weniger Menschen Platz haben. Wenn 40.000 Menschen in S. Peter sind, ist die Kirche voll und wenn es 50.000 sind oder darüber, ist sie dicht gedrängt voll. S. Peter bleibt aber trotzdem die Kirche, die die meisten Menschen fassen kann. Zum Vergleiche mögen ein paar andere Kirchen genannt werden: der Dom von Mailand, die nächstgrößte Kirche nach S. Peter, hat eine Grundfläche von 8406 Quadratmeter. Es folgen S. Paul in London mit 7875, die Hagia Sofia in Konstantinopel mit 6890, der Kölner Dom mit 6166, Notre Dame in Paris mit 5955 und der Dom zu Antwerpen mit 4969 Quadratmeter Grundfläche.

— (Ein seltsamer Frauenberuf.) Wer in England die großen Wettrennen und die Springwettbewerbe besucht, wird stets eine junge Dame bemerken, die durch ihre Kleidung auffällt. Sie trägt ein vollkommenes Kautschukkleid und darüber einen fast bis zu den Füßen hinabreichenden weiten Kautschukmantel und beobachtet stets genau alle Vorgänge auf dem grünen Rasen. Dabei interessiert sie sich im Grunde aber gar nicht für

den Sport. Erst wenn die Pferde auf ein Hindernis zu galoppieren oder eines der Tiere stürzt, kommt Leben in die stumme Beobachterin. Sie springt in einen kleinen zweirädrigen Wagen, der stets angeschirrt in ihrer Nachbarschaft steht, und steuert dann in scharfem Trab auf die Unglücksstätte zu. Die junge Dame, die schon oft die Neugierde der Laien des Rennsports erweckt hat, ist Miß Mary Payne, die wohl den eigenartigsten Beruf ausübt, den je eine Frau für sich erwählt hat. Fräulein Payne ist die Pferdelöterin von England, sie hat den bei den Rennen verunglückten Pferden einen kurzen, möglichst schmerzlosen Tod zu verschaffen. Keine sorgsame Kennleitung versäumt es, die erfahrene junge Dame zu ihrer Veranstaltung einzuladen. Sie erhält für ihre Anwesenheit jedesmal 20 Mark. Ereignet sich ein Unglücksfall, so fällt sie das Urteil über das Pferd. Ist das nach ihrer Meinung verloren, verkürzt sie die Leiden des armen Tieres durch einen Meißelschlag, der sofort den Tod herbeiführt. Für jede besondere Hülfeleistung erhält sie wiederum eine Sondervergütung von 20 Mark.

— (Sprichwörter aus Tripolis.) Trage deine Flöte stets im Arme versteckt, aber halte den Atem zu ihrem Spiel fortwährend im Munde bereit. — Wer an die Tür klopft, will Antwort hören. — Nicht alles, was man weiß, sagt man anfangs. — Am Tage des Sieges scheut man keinerlei Strapazen. — Nur die Graberde stillt den Hunger des Menschen. — Schrei nicht angesichts des Gewinnes, sonst fliegt er davon. — Durch Sanftmut wird jeder Bruch geteilt. — Die beste Wildtätigkeit ist die schnellste. — Was das Auge nicht sieht, betrübt das Herz nicht. — Trunk und laß die Welt zugrunde gehen. — Ein Tag bei vollkommener Gesundheit und Zufriedenheit ist viel. — Im Hause eines Geizhalses wird sogar die Maus zahm. — Die Gewohnheit ist unsere zweite Natur. — Wir Menschen sind bei Licht besehen alle arme Schlucker, und doch stolzieren viele von uns herum wie große Herren. — Dem Löwen gehört, was seine Klauen erreicht. — In einer List des Weibes stecken immer zwei Ränke. — Geld ist der beste Gesandte. — Geheimnisträumerei trägt nur Schaden ein.

— (Wann wird die Union eine Milliarde Einwohner haben?) Die jüngste Volkszählung in den Vereinigten Staaten, bei der über 91 Millionen Amerikaner gezählt worden sind, hat die Frage nach dem Zuwachs der amerikanischen Bevölkerung wieder in Fluß gebracht und man beschäftigt sich jenseits des Ozeans mit allerlei Zukunftspheantasiën über die Einwohnerzahl des Dollarlandes. Wann, so fragt Professor Mac Gee in der „Science“, der angesehensten rein wissenschaftlichen Zeitung der Vereinigten Staaten, wann wird es eine Milliarde Amerikaner geben? Seine Antwort darauf ist: Spätestens in 300 Jahren. Seiner Berechnung nach muß nämlich bereits im Jahre 2190 die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten auf 1.007.000.000 angewachsen sein.

— (Kleider aus Fischehaut.) Zu den seltsamsten Frauengewändern, die es überhaupt gibt, sind wohl die Fischehautkleider zu zählen, die ein ostibirischer Stamm im Amurgebiet trägt. Eine amerikanische Zeitschrift bringt eine Abbildung solcher Kleider mit einem kurzen erklärenden Text: Die Fischehautgewänder, zu denen alle Rohstoffe von Fischen stammen, bestehen gewöhnlich aus

## Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Mars.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und er wendete sich wieder dem Fenster zu und sah auf die Straße hinunter. Kein Versuch, sich ihr zu nähern, um Trost bei ihr zu suchen in ihrem gemeinsamen Kummer. Er wendete sich nur von ihr ab. Wenn er gewußt hätte, wenn er gehört hätte, was sie vor einer Stunde zu einem anderen über ihn gesagt hatte, wenn er sie es selbst sagen gehört hätte, daß sie ihn verabscheue, er hätte sich nicht vollständiger von ihr zurückziehen können. Eine Sekunde blieb sie unentschlossen hinter ihm stehen, aber dann begab sie sich hastig in ihr Zimmer.

X.

Der Zug war abgegangen, und Larnier war fort. Wie sie über den Perron und durch die Halle hinausging, fühlte sie noch den heftigen Druck seiner Hand, und sein „Au revoir!“ erklang ihr im Ohr. Er hatte sie gebeten, zur Station zu kommen, um sie noch im letzten Augenblick versichern zu können, daß sie ganz bestimmt reisen würde. Und sie hatte es versprochen mit Hand und Mund.

Als sie bei der Straße angelangt war, in die sie einbiegen mußte, um heimzukommen, blieb sie zögernd stehen. Es war noch ganz hell, und sie wollte erst nach Hause kommen, wenn es Zeit war, zu schlafen oder wenigstens zu Bette zu gehen. Wenn sie doch ihre Mutter sprechen könnte, sie allein sprechen. Sie sehnste sich heftig nach ihr. Was sie von ihr wollte, wußte sie kaum, nur den Kopf an ihre Brust lehnen und bei ihr sein.

Und eilig lenkte sie ihre Schritte zum Elternhaus. Es dauerte nicht lange, so saß sie dort, wie sie es sich gedacht hatte, auf dem kleinen, altväterlichen Sofa, und ihre Mutter hatte den Arm um sie geschlungen,

und die Türen in die angrenzenden Zimmer waren wohlverschlossen. Und Lili, die nur den einzigen Gedanken im Kopfe hatte, schmiegte ihre Wange an die der Mutter und flüsterte: „Ich verabscheue ihn, Mama! Ich verabscheue ihn!“

„Wen?“ fragte die Mutter.

„Jakob.“

„Jakob?“

Die Mutter schob sie von sich fort, als könnte sie ihr nicht glauben. Aber Lili achtete nicht darauf. Und wie sie früher Larnier ihre Geschichte erzählt hatte, so erzählte sie es jetzt der Mutter. Jakob war in letzter Zeit ein anderer gegen sie geworden. Er war nicht das, wofür sie ihn gehalten hatte. Er war kein Mann. Er war feig. Er wagte es nie, seine Gedanken gerade herauszusagen. Er ließ sie lieber demütigen und unterdrücken, er ließ lieber alles zwischen ihnen zugrunde gehen, als daß er sich der Unzufriedenheit seiner Mutter ansah. Er hatte nicht mehr Gefühl als ein Steinblock. Er konnte überhaupt nicht sprechen. Und er brauchte niemanden als höchstens seine Mutter. Darum wollte Lili auch ihren Jungen mitnehmen und abreisen. Er würde sie nicht vermissen.

„Aber, Lili, Lili!“ unterbrach die Mutter von Zeit zu Zeit.

Was sie da zu hören bekam, überraschte sie in höchstem Maß und schnitt ihr ins Herz. Doch nichts konnte den Wortstrom aufhalten, der über Lilis Lippen brauste. Sie verstummte nicht früher, als bis alles gesagt war. Und selbst da sah sie nicht erleichtert aus. Ihr Blick war hart und unruhig und die Linien um den Mund scharf. Nicht Schmerz sprach aus ihnen, sondern brennende Bitterkeit, aufreibende Unzufriedenheit mit sich selbst und der Welt, für die sie vergebens Viderung suchte. Sie hatte auf ihre Mutter gehofft, aber jetzt fühlte sie, daß auch diese sie nicht beruhigen konnte. Und sie hatte sich schon ihren Armen entzogen und saß fergengerade auf dem Sofa.



drei Schichten. Die unterste davon ist die eigentliche Kleidung, soweit es sich um die Warmhaltung handelt, während die anderen beiden nur zum Schmuck dienen. Die mittlere Schicht bildet den Untergrund für die Ornamente, die als oberste Schicht daraufgelegt und vernäht sind. Die Hauptfarbe, die bei diesen Fischhautkleidern auftritt, ist blau. Die Ornamente, die am häufigsten verwendet werden, sind Fisch- und Hahnenfiguren. Diese Fischhautgewänder spielen im wirtschaftlichen Leben eine gewisse Rolle, denn von der Adelfertigkeit der Frauen dieses Stammes, die geradezu von der Kleidung abzulesen ist, hängen die Heiratsaussichten unmittelbar ab. Das Volk ist übrigens polygam, und jeder Mann kauft sich so viele Frauen, als er erhalten kann.

— (Kathederblüten.) Nero schwamm nackt, als Sklave verkleidet, durch die Tiber. — Alexander wurde in der Abwesenheit seiner Eltern geboren. — Und so entstand ein fürchterlicher Krieg auf Seite 75. — Kastor und Pollux sind zwei Gestirne von der merkwürdigen Beschaffenheit, daß die Entfernung vom Kastor zum Pollux genau so groß ist wie vom Pollux zum Kastor. — Die Kugel ist ein sonderbares Gebilde der Stereometrie. Wenn man durch ihren Mittelpunkt eine Ebene führt, so wird sie in zwei Teile zerlegt. Diese Teile nennt man Halbkugeln. Sie sind einander gleich, besonders der eine. — In diesem Kapitel der Logik sind wir mit dem Verstande fertig geworden und nach den Feiertagen werden wir zur Vernunft kommen.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

In der Spielzeit 1830/1831, in welcher unter der Direktion Glöggel, der nachher als Theaterdirektor hier und in Prag so außerordentlich beliebt gewordene Thome die Regie führte, wurde am 14. Dezember auf der Laibacher Bühne das damals noch im Manuscript befindlich gewesene und bis heute die Bretter nicht verlassende Raupach'sche Mährstück „Der Müller und sein Kind“ zum erstenmale gegeben; am 11. Jänner 1831 ging Börnstens großes romantisches Melodram „Die Gründung Laibachs oder das Frankenlager am Laibachfluß“ in Szene.

Die Bühnenleiter Neufeld und Börnstens brachten 1832 (September 18.) Herolds große romantische Oper „Zampa“ zum erstenmale und in dieser Spielzeit begegnen wir im „Jllyrischen Blatt“ der ersten ausführlichen Opernkritik aus der Feder des gewiegten Musikkenner's und Musikfreundes Ledenic.<sup>104</sup>

Am 5. Jänner 1833 gab man „Die Abenteuer des Ritters Floremund oder der Kampf mit dem Drachen“, ein großes Spektakeldrama mit Gefängen, Hören, Tänzern, Gefechten und Evolutionen nach Schillers Ballade „Der Handschuh“, die Schlußtableaux der einzelnen Akte wurden teils rot, teils rosa und das des letzten Aktes „mit griechischem Feuer“ beleuchtet; am 23. Oktober Restro's „Lumpaci vagabundus“ zum sechsten Mal.<sup>105</sup>

<sup>104</sup> „Jllyrisches Blatt“, Nr. 39.

<sup>105</sup> Musicalsammlungen.

„Ich will dir etwas sagen, Lili“, sagte die Mutter. „Du hast der Mutter deines Mannes keine Tochter sein können. Aber in dieser ganzen Zeit, wo wir es so schwer gehabt haben, ist er für deine Eltern der hilfsreichste und zärtlichste Sohn gewesen.“

Lili sah hastig auf, aber schwieg.

„Wir mußten ihm aber versprechen, dir nichts zu sagen“, fuhr die Mutter fort. „Er dachte wohl, daß es vielleicht doch bedrückend für dich sein könnte, daß er deiner Eltern wegen so viel Sorgen hat, und daß es dir wehe tun würde, zu wissen, daß er noch immer Lasten für uns tragen muß.“

Lili rührte sich nicht. Es war, als wenn sie nichts gehört hätte. „Aber wenn du behauptest, daß er kein Mann ist, daß er keine Gefühle hat und daß er nicht sprechen kann, da darfst du mein Versprechen nicht länger halten“, sagte die Mutter. „Kann er nicht mit Worten sprechen, so spricht er dafür mit seinen Taten, und so feinsinnig und hochsinnig, daß es einem gar nicht aus dem Sinn kommt und man stillstehen muß und darüber nachdenken. Und von jemandem, der so still und so schön sprechen kann, Lili, von dem glaube ich, ist es unrichtig, zu sagen, daß er kein Mann ist.“

Lili erwiderte nichts, aber nach ein paar Sekunden stand sie plötzlich auf und strich sich mit heftigen, nervösen Bewegungen die Haare aus der Stirn.

„Du verstehst mich nicht“, sagte sie. „Aus alledem mache ich mir gar nichts. Das hat doch nichts mit mir zu tun, mit dem Begräbnis zwischen ihm und mir. Ich verabscheue ihn auf jeden Fall! Ich verabscheue ihn!“

Es war wie ein blindes Umsichschlagen, ohne Ziel und ohne Vernunft, und sie hatte selbst das Gefühl dafür. Plötzlich sagte sie „Adieu!“ und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Das Theater stand im Jahre 1834 unter der Leitung der Unternehmerin Frau Amalie Maschek, der Gemahlin des Komponisten Kamillo Maschek. Die Vorstellungen begannen Anfang September; es wurde an allen Tagen der Woche mit Ausnahme des Mittwochs und Freitags gespielt. Doch waren die Laibacher mit den Darbietungen nicht zufrieden, die Darsteller beschränkten — mit Ausnahme weniger guter Kräfte — gar nicht, und manchmal wurde das Theater vor Schluß der Vorstellung verlassen wegen des schlechten Spieles und „aus Verdruss über den Unsinn der Stücke“. <sup>106</sup> Solche Darbietungen waren die Werke Raimunds, besonders „Alpenkönig und Menschenfeind“, und vor allem die Opern Rossinis „Semiramis“ und „Tancredi“, „Montecchi und Capuletti“ von Bellini und „Zampa“ von Herold.

In der Spielzeit 1835/1836 wurden einige Opern, „Die weiße Frau“, „Die Nachtwandlerin“, „Der Barbier von Sevilla“ und „Der Freischütz“, neu einstudiert; der Theaterbesuch wurde wieder rege. „Norma“ gefiel so sehr, daß sie dreimal nacheinander vor ausverkauftem Hause in Szene gehen konnte. Die Primadonna Demoiselle Hanal wurde in diesem Winter besonders gefeiert; doch hatte sie Primadonnenlaunen, weigerte sich wegen ihrer geringen Gage (80 fl. R. M. im Monat) mehr als einmal in der Woche zu singen und löste bald ihren Kontrakt.

Die wiederholte Aufführung von Restro's „Lumpaci vagabundus“, 2. Teil, am 11. November 1835, in welcher der Schauspieler Wallner die etwas anzügliche Arie des reisenden Schneidergesellen „Zwirn“ trotz der von den hiesigen Schneidergesellen nach der ersten Aufführung ausgesprochenen Drohung des Auspfensens dennoch wieder zum Vortrage brachte, rief einen Theaterstandal hervor — es flogen Erdäpfel, Eier und andere Gegenstände in Menge auf die Bühne, der Vortrag mußte fallen, Polizei und Militär besetzten die Ausgänge, nahmen 18 Schneidergesellen fest und hielten sie einen Tag lang bei Wasser und Brot in Arrest. Die Schneider brüteten Rache und am folgenden Tage waren an den Mauern Zettel angeschlagen: Auf Brüder, Rache der Polizei und besonders dem Herrn Sicard (Polizeidirektor)! Dennoch traute sich niemand etwas zu unternehmen und der „Lumpaci vagabundus“ konnte ungestört gespielt werden.<sup>107</sup>

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Überseht werden mit 31. Dezember im Einvernehmen mit dem k. u. k. Kriegsministerium in die nichtaktive k. k. Landwehr, aus dem Reservestand der bezüglichen Truppenteile (Heeresanstalten), die Leutnants in der Reserve: des Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7: Erwin Lohr zum LZR Leitmeritz 9; Dr. jur. Hans Reichmayer zum LZR Graz Nr. 3; Dr. jur. Franz Stepan zum LZR Wien 11; Georg Goldblum zum LZR Lemberg 19; Paul Volkart zum LZR Graz 3; Rudolf Regensberger zum LZR Klagenfurt 4; Hermann Mayerhofer zum LZR Wien 1; Gregor von Grisogono zum LZR Sebenico 23; Karl von Pott zum LZR Pola 5; Konrad Tordy zum LZR Stanislaw 20; Ernst Wolf zum LZR Budweis 29; Artur Kiegl zum LZR Leitmeritz 9; Dr. jur. August Stürzer zum LZR Graz 3; Karl Bitesnik zum LZR Brünn 14; des Infanterieregiments Albert I., König der Belgier, Nr. 27: Franz Briller zum LZR Laibach 27; Karl Treben zum LZR Klagenfurt 4; Dr. techn. Alois Wagner zum LZR St. Pölten 21; Dr. jur. Benno Sabothy und Dr. phil. Milan Serko — beide zum LZR Laibach 27; Ludwig Pauer zum LZR Graz 3; Anton Lovse und Friedrich Den — beide zum LZR Laibach 27; Rudolf Polak zum LZR Marburg 26; Wilhelm Weber zum LZR Pola 5; Josef Höfler zum LZR Graz 3; Alois Magi zum LZR Wien 24; Johann Brand zum LZR Kremsier 25; Josef Tuschel zum LZR Wien 11; Johann Manglberger zum LZR Pola 5; Adolf Radichopf zum LZR St. Pölten 21; Friedrich Bais zum LZR Stanislaw 20; Peter Jonke zum LZR Laibach 27; Karl Schmidt zum LZR Marburg 26; Ludwig Russil zum LZR Kremsier 25; Friedrich Weiss zum LZR Pola 5; Otto Scholz zum LZR Leitmeritz Nr. 9; Ernst Schuldes zum LZR Caslau 12; des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Dr. jur. Richard Kapiantschitsch zum LZR Marburg 26; Karl Sardinisch zum LZR Klagenfurt 4; Graf Richard Berghe von Trips zum LZR Graz 3; Johann Apold zum LZR Pola 5; Ernst Niederbacher zum LZR Klagenfurt 4; Ernst Kauter zum LZR Pola 5; Dr. phil. Johann Malle zum LZR Klagenfurt 4; Ludwig Verchensfeld zum LZR Budweis 29; Johann Kralj zum LZR Laibach 27; Konstantin Ferjanec zum LZR Graz 3; Rudolf Witslau zum LZR Kremsier 25; Karl Frank zum LZR St. Pölten 21; Roman Stridner zum LZR Trient 1; Oskar Juran zum LZR Laibach Nr. 27; Dr. jur. Alfred Bohrn zum LZR Przemysl Nr. 18; Dr. jur. Wilhelm Gruber zum LZR Kolomea Nr. 36; Dr. jur. Adolf Reich zum LZR Stanislaw 20; Johann Russian zum LZR Pola 5; Johann Perle zum

<sup>106</sup> Über diese Spielzeit und die zunächst folgenden nach Dr. Walter Schmid: „Aus Alt-Laibach“ nach einer Korrespondenz zwischen Hauptmann Franz und Baron Erberg — „Carniola“ 1909, S. 150 ff.

<sup>107</sup> Ebenda, S. 151.

LZR Stanislaw 20; Franz Theisinger zum LZR Wien Nr. 24; Gregor Herzele und Anton Draschel — beide zum LZR Laibach 27; des Infanterieregiments Freiherr von Waldstätten Nr. 97: Dr. jur. Anton Hagen zum LZR Linz 2; Karl Schejbal zum LZR Hohenmauth 30; Franz Marwanek zum LZR Plozow 35; Egon Eisenstädter zum LZR Klagenfurt 4; Johann Balestra und Johann Skopinich — beide zum LZR Graz 3; Emil Puppis zum LZR Klagenfurt 4; Anton Bonapace zum LZR Marburg 26; Jaroslav Semansky zum LZR Hohenmauth 30; Oskar Schida zum LZR Sebenico 23; Alois Bision zum LZR Pola 5; Remigius Komito zum LZR Graz 3; Teshallo Capunzchi zum LZR Pola 5; des Feldjägerbataillons Nr. 20: Richard Pichler zum LZR Graz 3; Heinrich Fider Ritter von Feldhaus zum LZR Klagenfurt 4; Johann Mauritsch zum LZR Marburg 26; Maximilian Schob zum LZR Wien 1; des Feldkanonenregiments Nr. 7: Milan Lenaric zum LZR Marburg 26; Wolfgang Plentl zum LZR Graz 3; Rudolf Selat zum LZR Marburg 26; Leo Mencinger zum LZR Graz 3; Friedrich Buzzi zum LZR Wien 24; Rudolf Schober des LZR 1 zum LZR Klagenfurt 4; Ludwig Pigner des LZR 14, Leopold Brann des LZR 33, Karl Fenzl des LZR 34, alle drei zum LZR Klagenfurt 4; Dr. jur. Paul Skaberne und Stephan Raffebich des LZR 22 zum LZR Laibach 27; Alois Lysac des LZR 36, Lorenz Pogacnik des LZR 53, Johann Bodensdorfer des LZR 61, alle drei zum LZR Laibach 27; August Probst, Otto Baumgartner, Johann Kurzthaler, Johann Schuen, Anton Bretterfleber, alle fünf des LZR 47 zum LZR Klagenfurt 4; Dr. jur. Edmund Ziegler, Karl Seifert, Franz Kuhar, Mario Loubier, alle vier des LZR 47 zum LZR Laibach 27; Rudolf Eichberger des LZR 79, Ernst Winkler des LZR 84, Dr. jur. Johann Zirobnik des LZR 85, Karl Alf des LZR 94, Franz Rohlan des LZR 96, Adalbert Ruhn des LZR 100, Ego Nighi des LZR 4. Reg. d. Tiroler Kaiserjäger, Dr. jur. Rud. Haffreiter des LZR 6, alle acht zum LZR Klagenfurt 4; Marius Jbe, Adam Kofin, Josef Perovsek, Anton Siska, Anton Bernot, alle fünf des LZR 87, zum LZR Klagenfurt 4; Anton Kapst des LZR 7 zum LZR Graz 3, Wenzel Hampich des LZR 7 zum LZR Budweis 29; Dr. jur. Otto Lichtenstern des LZR 2 zum LZR 5; Richard Steiner Freiherr von Pfungen des LZR 5 zur Reitenden Dalmatiner Landesjägerdivision; Hugo Winkler des LZR 5 zum LZR 5; Norbert Stölze des LZR 8 zum LZR 5; Walter Ritter von Kattingberg des LZR 9, Egon Ritter von Artens des LZR 11, Eugen Wedl des LZR 4, Rombert Martinz des LZR 9, alle vier zum LZR 5; die Fähnriche und sonstigen Kadetten in der Reserve: des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Franz Stopar zum LZR Marburg 26 (Fähn.); Johann Begus zum LZR Laibach 27 (Fähn.); Johann Sternisa zum LZR Marburg 26 (Fähn.); Alfred Ripel zum LZR Budweis 29; Rudolf Groselj zum LZR Laibach 27; August Stebich zum LZR Graz 3; Karl Rudolf des LZR 22 zum LZR Laibach 27; Rudolf Novati des LZR 27 zum LZR Graz 3 (Fähn.); Dr. jur. Kleedorfer des LZR 27 zum LZR Wien 1 (Fähn.); Gottlieb Wbovic des LZR 47 zum LZR Laibach 27; Gottfried Zenari des LZR 97 zum LZR Pola 5 (Fähn.); Alois Arjan des LZR 97 zum LZR Laibach 27; Armin Kohnfürst des LZR 20 zum LZR Marburg 26 (Fähn.); Franz Trau des LZR 4 zum LZR 5; der römisch-katholische Feldkurat in der Reserve Franz Letonja zum LZR Laibach 27; die Oberärzte in der Reserve: Doktoren der gesamten Heilkunde Hermann Frischau des LZR 47 zum LZR Laibach 27, R. Uhlitz des LZR Nr. 4 zum LZR 5; die Assistenzärzte in der Reserve: Doktoren der gesamten Heilkunde Georg Schuster des LZR 17 zum LZR Jnnichen III, Karl Wagner des LZR 3 zum LZR Laibach 27, Gabriel Hocevar und Emil Mayer, beide des LZR 5 zum LZR Laibach 27, Emmerich Rechniger der Traindivision Nr. 14 zum LZR Klagenfurt 4, Otto Krautgasser des Garnisonsspitals zum LZR Laibach 27; die Assistenzarztsstellenreiter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde Reinhold Schwarz des LZR 97 zum LZR Klagenfurt 4, Ferdinand Wegerer des Garnisonsspitals 7 zum LZR Klagenfurt 4, Emil Wazke des Garnisonsspitals 25 zum LZR Laibach 27; die Militärmedikamentenassistenten in der Reserve, Magister der Pharmazie Miroslav Klucina der Apotheke des Garnisonsspitals 8 in Laibach zum LZR Prag 8, Johann Bonacci der Apotheke des Garnisonsspitals 9 in Triest zum LZR Laibach 27. — Die aus der Reserve des Heeres in die nichtaktive Landwehr übertretenden Kavallerieoffiziere sind seitens der neuen Ständekörper sogleich zur freiwilligen Anmeldung für den Ordonanzoffiziersdienst aufzufordern. Die hierauf eingelangten, vorschritt-mäßig instruierten Gesuche sind von den Ständekörpern bis Ende Februar 1912 den Landwehr(Landesverteidigungs)kommandos vorzulegen.

— (Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Jos. Roth in Mahrenberg nach Gills versetzt.

— (Sind Volksschüler Studierende?) Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hatte sich jüngst aus Anlaß einer in Stipendienangelegenheiten eingebrachten Beschwerde mit der Frage zu befassen, ob auch Volksschüler unter die Bezeichnung „Studierende“ zu subsumieren seien. Der Verwaltungsgerichtshof lehnte die Beschwerde mit der Begründung ab, daß nach dem gewöhnlichen und auch im amtlichen Sprachgebrauch als Studierende nur Frequenten von Hoch- oder Mittelschulen und der mit ihnen auf gleicher Stufe stehenden, eine höhere Ausbildung vermittelnden Lehranstalten anzusehen sind.



— **(Todesfall.)** Gestern nachts ist hier der Pfarrer von St. Peter, Herr Franz Pavlic, nach längerer Krankheit im 46. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen, der, in seinem Berufe aufgehend, der ihm anvertrauten Kirchengemeinde volle Sorgfalt angedeihen ließ, wird morgen nachmittags um 3 Uhr stattfinden.

— **(Deutsch-österreichischer Eisenbahnbeamtenverein.)** Gestern abends fand im Kasino die gründende Versammlung einer neuen Ortsgruppe dieses Vereines statt, die auch von Vertretern auswärtiger Ortsgruppen besetzt war. Namens der Vereinsleitung eröffnete ihr Vizepräsident Rudolf Graf die Versammlung, teilte die schriftlichen und drahtlichen Begrüßungen mit, erklärte Zweck und Ziel des Vereines und ordnete die Wahl des Ausschusses an, die folgendes Ergebnis hatte: Obmann Ing. Anton Kos, erster Obmannstellvertreter Karl Pavlicek, zweiter Stellvertreter Ing. Alois Höp, Ausschussmitglieder: Ing. Kersch, Wal-land, Ing. Uhl, Herrisch, Hans Pavlicek, Kenda, Hohn, Kofler, Harbich. Nach durchgeführter Wahl erörterte Herr Graf eingehend den Stand der Verhandlungen im Parlamente wegen Aufbesserung der Bezüge der Staatsbahnbeamten, und es gelangten sodann verschiedene Standesfragen zur Sprache.

— **(Sologesangsschule der Philharmonischen Gesellschaft.)** Den Unterricht im Sologesange übernimmt vom 9. d. M. an das Mitglied der hiesigen deutschen Bühne, Fräulein Kamilla Violin. Die sympathische Sängerin, deren Bühnenleistungen bereits allgemeine Anerkennung gefunden haben, genoss ihre Ausbildung als Opernsängerin durch mehrere Jahre an der Akademie für Musik in Wien bei Frau Rosa Papier. Die Anmeldungen zum Eintritte in der Sologesangsschule übernimmt Herr Musikdirektor Jöhner; die Stunden-einteilung findet Dienstag, den 5. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Galeriezimmer statt.

— **(Vortrag über die wirtschaftliche Lage in Südamerika.)** Direktor L. Perutz, der wiederholt die südamerikanischen Staaten bereiste, hält in der letzten Zeit nach Analogie der im verflossenen Jahre von ihm abgehaltenen Vorträge über Argentinien auch heute in größeren Städten Österreichs Vorträge über die wirtschaftliche Bedeutung der südamerikanischen Staaten, und zwar speziell von Brasilien, Chile und Uruguay, um durch die Darstellung der großen Bedeutung der südamerikanischen Staaten als Absatzgebiete für die heimischen Industrieerzeugnisse und durch Schilderung der geordneten Wirtschaftsverhältnisse dieser Staaten das Interesse für diese Staaten in den Kreisen der Industrie und Exportinteressenten wachzurufen, bezw. reger zu gestalten. Infolge Vermittlung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer wird Herr Direktor Perutz einen solchen Vortrag auch in Laibach, und zwar Donnerstag, den 7. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags im großen Saale des „Mestni dom“ halten. Eine Stunde vor dem Vortrage und eine Stunde, eventuell auch mehr, nach dem Vortrage, wird Herr Direktor Perutz über die kommerziellen Verhältnisse Südamerikas an Interessenten Informationen erteilen sowie, falls Entzierung neuer Geschäftsverbindungen gewünscht wird, geeignete Vertreter empfehlen. — Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach macht auf diesen Vortrag mit der Bemerkung aufmerksam, daß es sich auch für jene Industrie und Kaufleute empfiehlt, am Vortrage teilzunehmen, die bisher nach Südamerika noch keinen Export haben; Südamerika könnte in Zukunft für sie vom Interesse sein, da ja dort für fast alle unsere Industrieerzeugnisse ein Markt besteht.

— **(Gemeindevahl.)** Bei der am 12. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Bukovje wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Premel in Uegg, zu Gemeinderäten Josef Jurca in Bukovje, Karl Puschmann in Uegg, Lorenz Jurca in Uegg, Josef Pipovec in Bukovje, Johann Jurca in Gorenje und Anton Magajna in Gorenje.

— **(Versuchter Selbstmord.)** Samstag abends gegen 8 Uhr sprang vor dem Hause Nr. 25 am Petersdamm die 18jährige, nach Kratina, Bezirk Stein, zuständige Antonia Svetlin, eine beschäftigungslose Kellnerin, in den Laibachfluß. Zwei des Weges gekommene Arbeiter namens Paul Bam und Vinzenz Oforn sprangen ihr nach und zogen das fast schon ohnmächtige Mädchen aus dem Wasser. Über Anordnung der Polizei wurde die Svetlin mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Sie war mit den Worten: „Mizi, weil du ins Wasser gehst, geh' ich dir nach“ in den Fluß gesprungen. Die in dieser Hinsicht eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen verblieben ohne Resultat; man glaubt nur, daß eine Magd, die am Samstag nachmittags aus einem Dienste getreten war und Selbstmordabsichten geäußert hatte, die bewußte Mizi sein dürfte.

— **(Überfall auf der Straße.)** Als der Einwohner Josef Subelj aus Radomlje diefertage zwischen 6 und 7 Uhr abends nach Hause ging, wurde er auf dem Wege von zwei Burschen aus Groß-Mannsburg ohne jedwede Ursache überfallen, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten derart bearbeitet, daß er außer anderen leichteren Verletzungen auch einen Beinbruch erlitt.

— **(Gewalttätige Burschen.)** Mehrere Burschen aus Selo und Neu-Udmat kamen in einer der letzten Nächte zur Wohnung des Franz Miglic in Selo und wollten bei einer dort wohnhaften ledigen Arbeiterin Fensterln. Da ihnen aber Maria Miglic bedeutete, daß

die Gesuchte nicht zu Hause sei, wollten sie sich davon persönlich überzeugen und verlangten unter verschiedenen Drohungen Einlaß, was ihnen die Miglic aus Furcht vor weiteren Ausschreitungen gewährte. Die Burschen durchsuchten die Wohnung und da sie die Gesuchte nicht fanden, demolierten sie aus Bosheit ihr Bett und zerschlugen eine Spiegelscheibe. Sie gingen sodann auch in die Küche, warfen dort mit Kaffee und Tee gefüllten Kasserollen um und beschädigten einiges Küchengeschirr. Die Burschen begaben sich sodann zur Wohnung des Arbeiters Franz Koren ebendort und wollten bei dessen Tochter Fensterln. Weil ihnen diese kein Gehör schenkte, schlugen sie ebenfalls mehrere Fensterscheiben ein.

— **(Einbruchsdiebstahl.)** Der 20 Jahre alte, meist vagierende Arbeiter Lazo Serder aus Sunja in Bosnien wurde diefertage in Zirnitz verhaftet und dem Gericht eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, am 24. v. M. nachts mit einem Komplizen aus dem Geschäftsflokal der Gemischtwarenhändlerin Kar. Werli in Zirnitz einbruchsweise 60 K gestohlen zu haben. Weiters ist Serder eines kurz vorher in Weinitz in Untertrain verübten Einbruchsdiebstahles verdächtig.

— **(Diebstahl.)** Am vergangenen Mittwoch vor-mittags wurde in die Wohnung der Maria Mraf in Studenice bei Zwischenwässern eingebrochen und daraus eine silberne Damenuhr, eine silberne Taschenuhr mit Schlüsselanhänger sowie ein schwarzer Regenschirm und aus einer Kleidertruhe, die ebenfalls aufgebrochen wurde, ein kleines braunes Geldtäschchen mit 4 K Kleingeld entwendet. Vom Täter fehlt jede Spur.

— **(Aufgehobene Hundekontumaz.)** Die am 6. März l. J. über die Gemeinden Mariafeld, Podgorica und Dobrunje verhängte Hundekontumaz wurde nunmehr aufgehoben.

— **(Gefunden.)** Ein Regenschirm, ein goldener Ring und eine Taschenuhr.

— **(Kinematograph „Ideal“.)** Heute letzter Tag des schönen Nachmittagprogrammes. Im Abendprogramm erregte der Film „Der Rächer seiner Ehre“ berechtigtes Aufsehen. Dieser Kunstfilm der Nordisk-Film Co. ist ein Meisterwerk in Spiel, Szenerie und Inhalt. Im morgigen Nachmittagprogramm ist der Schlager „Napoleon auf St. Helena“, im Abendprogramm „Die vier Teufel“ (ein ganz neuartiges Artistendrama mit dem sensationellen Todessturz) besonders hervorzuheben. In Vorbereitung „Bufallo Bill“.

## Theater, Kunst und Literatur.

— **(Slovenisches Theater.)** Max Halbes vorgestern zum erstenmale aufgeführtes Drama „Der Strom“ basiert darauf, daß der älteste der drei Brüder Doorn, Peter, ein nachträglich aufgesetztes Testament seines Vaters beiseite schaffte, um sich allein als Herr und Gebieter auf dem angestammten Besitze zu behaupten. Sein Bruder Heinrich hat sich dem Wasserbaustudium gewidmet, der jüngste, Jakob, muß bei Peter Knechtdienste verrichten. Peters Gattin Renate wird, als ihr Gatte, durch den Anblick seiner beider ertrunkenen Kinder erschüttert, sein Geheimnis lüftet, Mitwisserin seiner Tat und führt nunmehr an seiner Seite ein liebreiches, verbittertes Dasein. Wie dann Heinrich, zur Regulierung der Wechsel berufen, und wie Jakob von der Beiseitigung des väterlichen Testamentes Kenntnis erlangen, wird im Drama in einer Reihe von bewegten Szenen kräftig dargetan. Draußen brausen Frühlingsstürme, der Eisgang beginnt; die Schollen donnern an den Damm. Wenn dieser bricht, muß alles zugrunde gehen. Jakob, von unbändiger Wut übermannt, macht sich daran, den Damm zu durchstehen; Peter hindert ihn im letzten Augenblicke am Werke. Die beiden, die sich im Leben gehaßt, stürzen nun in unlösbarer Umflammerung in die Fluten und ertrinken. Renate ist frei; ihrer Vereinigung mit Heinrich, den sie dereinst verschmäht, der aber nach seiner Ankunft ihr Herz gewonnen, steht nichts mehr im Wege. — Das Milieu ist meisterhaft getroffen. Man fühlt förmlich das heran-  
kriechende Verhängnis, den dumpfen Druck, der auf der Familie Doorn lastet. Die Szenenführung verrät feste Hand, aber sie ermattet nach und nach und wird im Schlußakte um so schleppender, je rascher das Unheil hereinbricht. Die Figuren des Stückes gleichen Eisschollen, die aneinander prallen und zerschellen müssen. Peter ist ein felsenharter, finsterner Mann, dem sein Grund und Boden über allem steht; Jakobs von glühendem Bruderhass durchtränktes Wesen, das sich wider den Zwang der Verhältnisse ohnmächtig aufbäumt, ist vorzüglich gekennzeichnet. Mit geringerer Schärfe hingegen tritt Heinrich hervor, während Renate wieder eine markante, bodenständige Erscheinung ist, die trotz ihrem tiefen Weh allen Stürmen trotzig die Stirne bietet. Das Drama führt eine streng realistische Sprache, es wurzelt tief in dem von Rebelschwaden umlagerten Boden. Daher verlangt es auch eine naturwahre Wieder-gabe mit schwerer Nebelstimmung, durch die kaum ein Sonnenstrahl zu dringen vermag. Eine solche Wieder-gabe wurde ihm vorgestern zuteil und deswegen übte es starken Eindrud. Die beste Leistung bot neben Fräulein Wintrowa Herr Simacek als Jakob, der es verstand, die schroff abweisende, störrische Art des Burschen sowie dessen ausgewähltes Innere durch jäh hervorbrechende und dann wieder grimmig verhaltene Sprechweise hervorzuführen sowie seine Erzählung vom Abendsterne mit innigem Gefühl zu beleben. Die Renate von Fräulein Wintrowa war kalt und hart dem Gatten gegenüber, sie schlug aber warme Töne an, als sie sich von ihrer Reigung zu Heinrich beinahe

hinreißen läßt; sie war voller Abwehr und Abscheu, als ihr Jakob, in Liebe zu ihr entbrannt, zu Füßen sinkt, rührend in ihrer durch die unhaltbaren Umstände bedingten Verzweiflung. Herr Bufeck bemühte sich, der Gestalt des Peter Doorn einen unbeugsamen, vor keiner Gewalttat zurückschreckenden Willen aufzudrücken, versiel aber in den Fehler, daß er von seiner Stimme zu ausgiebigen Gebrauch machte, als ob sich Trotz, von Schuldberührung unterwühlt, nur durch forciertes Schreien und Poltern äußern könnte. Dadurch begab er sich von allem Anfang an der Möglichkeit der Steigerung, die für die von ihm dargestellte Figur unerlässlich ist. Herr Nučič als Heinrich besaß sich eines weise zurückhaltenden Spieles; in der Szene mit Renate befandete er feines Verständnis, im Schlußakte rückte er durch sein kraftvolles Auftreten vollends in den Vordergrund. Recht wirksam war Frau Bufeckova als die alte Doorn, die ihrer Angst als Mitwisserin Peters eindringlich Ausdruck verlieh. Den alten Ulrichs vermochte Herr Danilo im ersten Akte plastisch zu charakterisieren, gestaltete ihn aber in der Folge als einen weinerlichen, marastischen Schwächling, der zu allem anderen auf einmal in der schönsten Schriftsprache zu reden anhebt, nachdem er zuvor im Dialekte (in welchem?) gesprochen. — Das Theater war gut besucht, das Publikum zeigte sich für die Vorgänge auf der Bühne empfänglich bis auf einige Exemplare, die bei hochtragischen Szenen lachern zu müssen glaubten. Diese Spezies dürfte übrigens schwerlich je aussterben.

Gestern nachmittags ging als Jugendvorstellung das vieraktige Volksstück „Slepa ljubezen“ von Anton Pefek in Szene. Es soll darin dargetan werden, daß Schule und Haus am Erziehungswerke gemeinsam mit-arbeiten müssen — eine Wahrheit, die eigentlich nicht erst bewiesen zu werden braucht, deren nachdrückliche Betonung aber trotzdem nicht von Übel sein kann, am wenigsten dann, wenn sie von der Bühne verkündigt wird. Nur muß es auch in pädagogischer Form, um einiges besser, geschehen, als dies in Pefeks Volksstück der Fall ist. Da ist von einem Tunichtgut, Francel, dem 13jährigen Sohne des Dorfsproken Lovrič, die Rede, der seinen Kameraden etlichemale übel aufspielt, wofür er vom Lehrer eingesperrt wird. Nun fällt der Vater über den Lehrer her und schleudert ihm in der üblichen Weise unterschiedliche Sottisen ins Gesicht, weil er überhaupt ist, daß der Lehrer sein Söhnlein haßt und den Klagen dessen Mitschüler ein williges Ohr leiht. Nun will es das Maß sein, daß sich das Söhnchen nach einem neuen Bubenstreich an einem Steine den Kopf blutig schlägt und lebensgefährlich verletzt das Bett hüten muß. Dies ruft bei den Eltern eine starke Wandlung hervor, zumal der Lehrer selber ins Haus kommt, um den Kranken zu besuchen. Die blinde Liebe zum Sohne wird fallen gelassen, der Lehrer begegnet eitel Dank, Liebe und Hochachtung und im nächsten Jahre soll der Bau eines neuen Schulhauses in Angriff genommen werden. Mit dieser Handlung ist die Liebesgeschichte zwischen einer Dienstmagd und einem Knechte verwoben, die beide aus dem Hause Lovrič gejagt werden, weil sie der Hausfrau gehörig die Wahrheit sagen. Aber der Lehrer empfiehlt den Knecht, der ein braver Arbeiter ist, dem Schloßherrn, der ihn zu seinem Meier macht, worauf das Paar anstandslos heiraten kann. Das Volksstück arbeitet also mit simplen Mitteln, verflacht sich zuweilen in ungenießbare Banalitäten und in Deklamationen über kommende bessere Zeiten, der Grundgedanke selbst aber hat inzwischen seinen festen Halt verloren. Man fragt sich nämlich mit Recht, wie der Autor die alle Teile zufriedenstellende Lösung herbeigeführt hätte, wenn nicht Francel über den fatalen Stein gestolpert wäre. Ohne diesen Zufall hätte Lovrič nach wie vor gegen den Lehrer gewettert, seine Frau hätte nach wie vor ihr Söhnlein verzärtelt und dieses hätte nach wie vor seinen Schulgenossen Federschläge zerbroschen, Dienstmädchen Knöpfe von deren Blusen abgeknippen usw. Im sonstigen aber glauben wir gerne, daß das Stück trotz seiner dürftigen Macho so manche Mutter und so manchen Vater zum Nachdenken darüber angeregt haben mag, wie wenig vorteilhaft es ist, Kinder zu verziehen und sie der Schule obwendig zu machen. Womit jedenfalls etwas erreicht wurde! — Dem mnemonischen Teile der Vorstellung war von einigen Mitwirkenden nicht die erforderliche Sorgfalt zuteil geworden; die Großen blieben in dieser Hinsicht um einige Schrittlängen hinter den Kleinen zurück. Und den von ihnen so sehr bevorzugten Bauerndialekt können sie alle zusammen nicht reden, was wieder einmal festgestellt werden muß. Die Gesangsnummern könnten bei einer allfälligen Reprise ohne jeglichen Schaden gestrichen werden; zum mindesten ist hieran die Mitwirkung des Orchesters überflüssig.

— **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Der Stil der Operette hat durch Lehár eine Verfeinerung erhalten, die sich hauptsächlich auf die köstliche Instrumentation, die zarte Gliederung der Melodie, technische Findigkeit und guten Geschmack erstreckt. Leider steht die Erfindungsgabe und der Witz der Operettenschreiber nicht auf gleicher Stufe mit der Musik und auch in der „Zigeunerliebe“ empfinden wir lebhaft, daß ein gutes Libretto zwar ein glücklicher, aber seltener Wurf ist. Daß jedoch die Dichtung zu diesen gehört, müssen wir in Abrede stellen. Die sogenannten romantischen Operetten, die eine Brücke zwischen Oper und Operette schlagen sollten, haben sich überlebt; nur der „Zigeunerbaron“, diese köstliche Verkörperung von Magyarentum und Wienertum, ragt als feste Säule aus den Trümmern hervor. Zweifelloß



schwebten Lehar die Grundideen des köstlichen Werkes vor, ihre Durchführung scheiterte jedoch an der blutleeren, nur durch eingestreute komische Episoden einigermaßen aufgefächerten Handlung. Gewiß erheben sich farbenduftige und feingestaltige lyrische Gebilde zu lebenden und padenden Szenen, es bleibt aber alles Einzelmoment, und aus der verschlungenen Arabeske blüht uns stets das gleiche träumerisch melancholische und wieder satyrhaft übermütige, halb wilde Zigeunergesicht entgegen. Den musikalischen Wert der wehmütigen Cassans, sporenklirrenden Frischkas, elegante Esardas wollen wir ebenso wenig in Abrede stellen wie die Möglichkeit dämonisch überwältigender Wirkungen aus der Vortragweise eines Zigeunerprimgeigers. Das Publikum erkannte auch diese Wirkungen um so lieber an, als Fräulein Violin und Herr Silberbrandt die romantisch-lyrischen Blüten mit inniger Empfindung, prächtiger Stimme und feinschattiertem Vortrage zu voller Geltung brachten. Der Beifall, den die Zuhörer beiden zollten, war daher zweifellos der Ausdruck achtungsvoller Anerkennung für künstlerische Gesangsleistungen. Leider ist das Ohr des Operettenhabitués zu grobfühlig für jene musikalischen Feinheiten, die für den musikalischen Gourmand Vederbissen bilden, denn wirklich und wahrhaftig zündeten nur die sogenannten Schlager, die Kettenanzduette, flotten Marscherzette und dergl., die von den Damen Lamberger, Frauener, den Herren Berko und Waldenberg mit überprundelnder Laune und übermütiger Beweglichkeit gebracht und meistens wiederholt werden mußten. Herr Steiner sang mit hübscher Empfindsamkeit seine Lieder. Er besitzt eine kleine lyrische Tenorstimme, die nicht unsympathisch berührt, jedoch noch der weiteren Ausbildung bedarf. Recht komisch wirkte Herr Twerdy als Esardawirt. Die Bühnenleitung war mit Erfolg bemüht, dem Werke die gebührende schmucke Fassung durch stimmungsvolle szenische Bilder, lebensvolle, farbenprächtige Aufzüge, Gruppierungen und Tänze zu verleihen. Der heikle orchestrale Teil mit feinem feingegliederten Violinsatz war vom Kapellmeister Herrn Sager gewissenhaft vorbereitet worden und gelangte zu voller Wirkung. Besondere Anerkennung gebührt dem Primgeiger für die schöne Ausführung der Soli. — Gestern nachmittags wurde die Kinderdarstellung „Schneewittchen“ wiederholt. Die Direktion hat sich die Anerkennung von groß und klein erworben, daß sie den Kinderdarstellungen die größte Sorgfalt widmet und sie geschmackvoll ausstattet. Ebenso sei warmes Lob den Damen v. d. Hardt, Schöffig und Göbel sowie den Herren Heim, Herbst, Egerer, Fockschaner und Twerdy gegolten, die sich mit allem Eifer ihrer darstellerischen Pflichten entledigten.

— („Dom in Svet.“) Inhalt des 12. Heftes: 1.) Dr. Franz Detela: Die Mitschüler. 2.) Lea Fatur: Aus unseren Tagen. 3.) Dr. Vinko Sarabon: Altes und Neues von der Volkszählung. 4.) Bekoslav Remec: Am See. 5.) Bekoslav Remec: Im Park. 6.) Anton Susnik: Die Passionsspiele in Oberammergau. 7.) Bekoslav Remec: Beim Abschiede. 8.) Dr. Josef Debevec: Übersetzung der „Divina Commedia“. 9.) Dr. Leopold Lenard: In der Fremde. 10.) Literatur. 11.) Dr. Vinko Sarabon: Tripolitani. 12.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 10 Illustrationen. — Der „Dom in Svet“ wird im künftigen Jahre in den 25. Jahrgang treten und u. a. eine längere Erzählung von J. E. Finzgar veröffentlichen.

#### K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagensbücher am 30. November 1911:

K 68,592.200.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 3. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Derna vom gestrigen: Drei Kolonnen von Türken und Arabern, zusammen etwa tausend Mann, machten einen allgemeinen Angriff auf unsere Südfront, wurden aber durch kräftiges Artilleriefeuer zurückgeschlagen.

Tripolis, 3. Dezember. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Heute hat sich nichts Neues ereignet. Die 5. und 6. Brigade haben unsere Stellungen auf der Ostfront bezogen und die Bersaglieri, Grenadiere und Alpenjäger abgelöst. Das Bairaifest ist bisher ohne Zwischenfall verlaufen. In der Stadt herrscht Ruhe. Ein Funktelegramm aus Benghasi besagt, daß sich die feindlichen Gruppen, die sich vor unseren Stellungen formiert hatten und diese bedrohten, zu verringern scheinen. In der vergangenen Nacht tauchten vor unseren Vorposten Beduinenbanden auf, verschwanden jedoch nach den ersten Kanonenschüssen. Wie nunmehr festgestellt ist, war die Niederlage des Feindes am 28. v. M. bei Coeffri ernster, als man annahm. 28 Anführer und Notable des Abangiristammes blieben tot am Platze.

Konstantinopel, 3. Dezember. Wie verlautet, hat die Pforte bei den Mächten gegen die dem Völkerrechte zuwiderlaufende Bombardierung der nicht verteidigten Küstenplätze Mokka und Scheik Said Protest erhoben.

## Rußland und Persien.

Berlin, 3. Dezember. In ihrer Wochenrundschau gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Schilderung der Ereignisse in Persien während der letzten Zeit und schreibt: Die russische Besetzung einzelner Teile Persiens scheint angesichts der zunehmenden inneren Wirren nicht abwendbar. Für uns kommt dabei nur in Betracht, daß die Ordnung im Lande wiederhergestellt und aufrechterhalten wird.

## Selbstmord eines Multimillionärs.

Paris, 2. Dezember. Der hier weilende amerikanische Multimillionär Bishop hat sich durch einen Revolverchuß entleibt. Das Motiv der Tat ist unheilbare Krankheit.

## Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 4. Dezember. Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer verlautbart folgendes Allerhöchste Handschreiben:

Lieber Feldmarschall-Leutnant von Schemua!

Ich ernenne Sie zum Chef des Generalstabes Meiner gesamten bewaffneten Macht.

Wien, am 2. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Wien, 4. Dezember. Seine Majestät der Kaiser litt am Samstag an einer leichten Indisposition, hervorgerufen durch die schlechte Witterung am Tage der ersten Ausfahrt nach mehrwöchentlicher Pause. Es stellte sich ein Schnupfen, verbunden mit Hustenreiz, ein, so daß seine Nachtruhe zum 2. Dezember erheblich gestört wurde. Trotzdem fuhr der Kaiser vormittags in die Hofburg, wo er die Barettaufsetzung beiden neuernannten Kardinalen vornahm, und zeigte sich bei der ein und eine halbe Stunde währenden Zeremonie durchaus nicht ermüdet. Abends nahm Seine Majestät auch am Kardinaldiner im Schönbrunner Schlosse teil und war bei bester Stimmung, so daß er sogar ein halbstündiges Cercle hielt. Gestern war die Nacht ungestört und es waren im Laufe des Tages auch die Spuren des Schnupfens geschwunden. Der Kaiser erledigte sein reichhaltiges Tagesprogramm und wohnte einer Messe in der Schloßkapelle bei, worauf er Erzherzog Karl Stephan in Privataudienz empfing. Hierauf empfing Seine Majestät den Landesverteidigungsminister von Georgi und Gendarmerieinspektor Tishar, der dem Kaiser mit mehreren Offizieren die neuen Uniformen für die Gendarmerie vorführte, wobei sich der Kaiser für jedes Detail interessierte. Hierauf hörte der Kaiser mehrere Vorträge an, darunter den Vortrag des Ministerialrates Skerlez und des Kabinettsdirektors Schiefl.

Berlin, 4. Dezember. Hier ist gestern der Schriftsteller Friedrich Dernburg, der Vater des Staatssekretärs Dernburg, im 78. Lebensjahre gestorben.

München, 4. Dezember. Der Flieger Reeb stürzte gestern mittags, als er sich vom Flugplatz zu einem Überlandflug nach Nürnberg erhob, bei Breitenfurt ab und blieb auf der Stelle tot liegen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Angekommene Fremde.

### Hotel „Elefant“.

Am 30. November. v. Obereigner, k. u. k. Hauptmann; Stranig, Rtd., Klagenfurt. — v. Claricini-Dornacher, k. u. k. Leutnant, Laibach. — Dr. Sisto, Landeskulturrat; Klazjar, Inspektor; Tomajini, Besitzer; Mauchen, Rtd., Görz. — Hillmayer, Seelenmayer, Goldsarb, Grünauer, Schlesinger, Blant, Kohn, Ernest, Joachim, Stanger, Kopatzky, Freinz, Wolkenberg, Rtd.; Semen, Schuberth, Rftc., Wien. — Rufics, Private, Beltes. — Sonnenfeld, Rfm., Berlin. — Staerckel, Rfm., Budapest. — Luzzatto, Bauoberkommissär; Schwarz, Remek, Rftc., Triest. — Dr. Sit, Arzt; Müller, Rtd., Graz. — Höller, Rtd., Berlin. — Lichtenstein, Rtd., München. — Blühweiß, Rtd., Fiume.

### Grand Hotel „Union“.

Am 1. Dezember. Dr. Gjuro Cerver, Advokat, Opatica. — Stefan Böhm, Beamter, Kralan. — Mirko Bothe, Fabrikant; Guth, Rfm.; M. Seigerichmidt, Stefan Butura, Pfarrer; Stefan Svenda, Besitzer, Agram. — Josef Petric, Rfm., Bir bei Domjale. — Franz Zagar, Rfm., Kotel. — Josef Negode, Steinmetz, St. Johann bei Triest. — Josef Mintus, Karl Krishaber, Ernst Ascher, Gustav Brunner, A. Simeles, Lichtenstein, Robert Wessely, B. E. Kherm, Max Aren, Obovig Jausky, B. Studart, Johann Wajta, Richard Grünwald, Isidor Frankl, Rtd., Wien. — Josef Höpfl, Rtd., Salzburg. — René Burnez, Rtd., Paris. — Anton Nunwazzollo, Rtd., Linz. — S. Schmorrenberg, Rtd., Lüttich. — Thiel-Rame, Rtd., Biège. — Josef Levitsch, Rtd., Laibach.

## Du trauter, lieber einziger Mann!

Wie ich dir danke, daß du mir Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen mit ins Haus gebracht hast. Die kleinen Dinger nehmen sich so angenehm und ich fühle mich riesig wohl dabei. Aber warum muß man denn Jays ächte verlangen? — Weil nur Jays ächte Sodener aus den berühmten zur Kur gebrauchten Heilquellen der Gemeinde Soden a. Taunus gewonnen sind, weil nur sie die Bestandteile dieser Quellen enthalten, und eben darum ähnlich wie die Quellen selbst wirken, nur natürlich viel schneller, als eine Trinksur wirken kann. Jays ächte Sodener kosten Kronen 1.25 und sind überall zu haben. (4819) 2-2

## Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 5. Dezember

zum zweitenmale

## Das Prinzen

Eine Liebeskomödie in drei Akten von Robert Mich.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

## Lottoziehungen am 2. Dezember 1911.

Linz: 18 44 67 22 82  
Triest: 36 32 76 42 57

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
2.	2 U. N.	741.9	5.3	SSO. mäßig	heiter	
	9 U. N.	742.9	1.1	NO. schwach	„	
3.	7 U. F.	741.5	1.0	D. schwach	bewölkt	0.4
	2 U. N.	740.8	2.4	NO. mäßig	„	
	9 U. N.	740.7	3.0	NW. schwach	„	
4.	7 U. F.	739.0	2.4	NO. mäßig	„	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 3.5°, Normale 0.2°, vom Sonntag 2.1°, Normale 0.1°.

Monatsübersicht. Der verlossene Monat November war sehr mild und hinlänglich naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 5.9°, um 2 Uhr nachmittags 10.6°, um 9 Uhr abends 7.5°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 8.0° beträgt, um 4.4° über dem Normale; Maximum 16.7° am 22., Minimum 0.0° am 5. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 735.4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0.6 mm unter dem Normale; Maximum 746.8 am 29. abends, Minimum 713.3 am 19. mittags. Nahe Tage gab es 12, und es fielen im ganzen 72.8 mm Regen, wovon 16.9 mm als Reifbetrag auf den 6. entfielen. — Die Witterung war, abgesehen vom unvermeidlichen Nebel der sich an 11 Tagen in der Früh einstellte und oft bis in den Mittag andauerte, sehr freundlich und verschaffte uns mehrere recht angenehme Tage; warme südliche Luftströmungen ließen die Kälte nicht aufkommen und machten den November zu einem sehr annehmbaren Herbstmonat.

## Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Anzeichnungen:

Dezember	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen in mm	Instrument *
		des ersten Vorläufers hms	des zweiten Vorläufers hms	der Haupt- bewegung hms			
2.	Orts- beben	00 40 30	— — —	— — —	00 40 30 (1)	00 40 31	L

### Sarajewo:

Bebenaufzeichnungen: Am 28. November um 17 Uhr\*\* 45 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Moncalieri. — Am 30. November um 2 Uhr 30 Minuten Aufzeichnungen in Taranto, Foggia, Rocco di Papa, Rom und Moncalieri. Bebenberichte: Am 28. November um 18 Uhr 35 Minuten Erdstoß in Tübingen.

\* Es bedeutet E = dreifaches Horizontalschlagen von Rebour-Gliert, V = Mikroskopograph Vicentin W = Wiechert-Pendel, L = Luftmann-Pendel.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

## Wir suchen

für unsere, binnen kurzem neu zu errichtende Gemischtwaren-Abteilung einen

tüchtigen

## Geschäftsführer

welcher der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist.

Anträge mit Referenzen und Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche erbeten an die **Josefthaler Papierfabriken in Mariafeld in Krain.** (4837) 2-1

## Sternhof

das beste  
natürliche Bitterwasser  
überall zu haben.



Aktienkapital:  
150.000.000 Kronen.  
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wert-  
papieren; Börsennotizen; Verwaltung  
von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen  
in Laibach  
(1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe  
Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven:  
95.000.000 Kronen.  
Escompte von Wechseln u. Dividen; Geld-  
anlagen geg. Einlagebüchern u. im Konte-  
Korrent; Militär-Heiratskassationen etc.

## Kurse an der Wiener Börse vom 2. Dezember 1911.

		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs			
		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Allg. Staatsschuld.															
Einheits-Rente	(Mai-Nov.) p. K. 4	91 <sup>40</sup>	91 <sup>60</sup>	Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5		102 <sup>60</sup>	108 <sup>80</sup>	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. .... 5		110 <sup>—</sup>	—	Rotenkrenz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.		74 <sup>20</sup>	80 <sup>20</sup>
	4 1/2 p. U. 4	91 <sup>40</sup>	91 <sup>60</sup>	dto. L. B. E. 1903 (d.S.) K 3 1/2		88 <sup>70</sup>	84 <sup>70</sup>	dte. inh. 50 J. verl. K. 4 1/2		98 <sup>90</sup>	99 <sup>90</sup>	dte. ung. G. v. 5 fl. ö. W.		47 <sup>70</sup>	53 <sup>70</sup>
	k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4	91 <sup>40</sup>	91 <sup>60</sup>	dte. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4		93 <sup>60</sup>	94 <sup>60</sup>	Galiz. Landesb. 51 1/2 J. v. K. 4 1/2		95 <sup>80</sup>	96 <sup>80</sup>	Türk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K.		—	—
	„ „ „ „ p. A. 4	91 <sup>40</sup>	91 <sup>60</sup>	Rudolfsbahn E. 1884 (d.S.) S. 4		92 <sup>00</sup>	93 <sup>60</sup>	dte. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4 1/2		98 <sup>60</sup>	99 <sup>60</sup>	Wiener Kommunal-Lose vom		511 <sup>—</sup>	523 <sup>—</sup>
	4 2 1/2 „														

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 278.

Montag den 4. Dezember 1911.

(4830) Präf. 3276  
4/11

### Konkursauschreibung.

#### Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse.

Bei dem k. k. Kreisgerichte in Giffi oder an einem anderen Dienstorte des Oberlandesgerichtsprengels Graz ist eine Kanzleibeamtenstelle mit den systemmäßigen Bezügen der X., beziehungsweise der XI. Rangklasse zu besetzen.

Gefuche sind bis längstens

4. Jänner 1912

beim gefertigten Präsidium einzubringen.

R. I. Kreisgerichts-Präsidium  
Giffi, am 1. Dezember 1911.

(4770) 3—3 J. 3969 B. Sch. R.

### Konkursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Budanjanje ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gefuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

27. Dezember 1911

hieramts einzubringen.

Zm frainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Bezirkskomrat Abelsberg, am 26. November 1911.

(4813) Firm. 279/11  
Gen. II-180/1

### Razglas.

Izvršil se je na podlagi pravil z dne 22. novembra 1911 v zadrudni register vpis firme:

„Živinorejska zadruga v Višnji gori,

registrovana zadruga z omejenim poroštvom.“

Zadruga ima svoj sedež v Dedendolu pri Višnji gori.

Namen zadruge je, povzdigniti govedorejo določene pasme, izrejevati jo posebno za mleko in meso, skrbeti za povzdigo cene in odjemalcev živine, kakor tudi za zadostno število zadrudnih bikov te pasme. Nadalje zavarovati živino za slučaj nesreče. V ta namen sestavi odbor posebni poslovnik, v katerem bodo določene svote kot odškodnina za ponesrečeno

živino. Konečno skrbeti za zboljšanje travnikov in napravo pašnikov.

Člani odbora so:

Škufca Franc iz Spod. Brezovga, Lokar Anton iz Polja, Zupančič Martin iz Vel. Dobrave, Zajc Andrej iz Vel. Loke, Završček Peter iz Zavrtač, Mehle Anton iz Drage, Mihelič Ignac iz Dedendola, Perme Matovž iz Mlak, Štepec Josip iz Starega trga in Tekster Konrad, župnik v Višnji gori.

Za zadrugo se podpisujeta načelnik in en odbornik, in sicer pod polnim naslovom zadruge.

Razglasi zadruga se prijavljajo na razglasni deski v društvenem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu „Narodni gospodar“, ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadrudnike.

Za zadrugne obveznosti jamčijo zadrudniki skupno s petkratnim zneskom posameznih deležev.

Vsak zadrudnik plača takoj pri vsprejemu en delež v znesku deset kron.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfo-  
vem, odd. I., dne 29. novembra 1911.

(4835) S 6/11  
16

### Oklic.

S sklepom te sodnije z dne 7. marca 1911, o št. S 6/11/1, o imovini Luke Brus, posestnika in trgovca v Sp. Idriji št. 15, razglašeni konkurz se proglasi po § 189. k. r. za končanega.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, oddel. III., dne 29. novembra 1911.

(4831) C 138/11, C 139/11,  
1 1  
C 140/11, C 141/11,  
1 1

### Oklic.

Zoper odsotna a) Franceta Kastelič iz Malih Pec, b) Marijo Sever iz Malih Pec, podale so se tožbe ad a) po Ivanu Končina iz Gorenje vasi, zaradi 768 K, 772 K 80 v in 576 K, ad b) po Katarini Jaklič iz Doba,

zaradi zastarelosti terjatve po 252 K. Narok se je določil na

9. decembra 1911,

dopoludne ob 1/2 10. uri, pri tej sodnji, soba št. 4.

V obrambo pravic toženima postavljene skrbnik Ignac Blatnik, župan v Vel. Pecah, bode toženca tako dolgo zastopal, dokler se oglasita pri sodnji, ali imenujeta pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Višnji gori, oddel. I., dne 1. decembra 1911.

(4826) C 207/11  
1

### Oklic.

O tožbi Janeza Rus iz Bojanje vasi št. 3, zoper Jožeta Rajakovič iz Svržakov, št. 5, odnosno njegove nezane dediče in pravne naslednike, zaradi izbrisa 232 K, določil se je narok na

9. decembra 1911,

dopoludne ob 9. uri.

V obrambo pravic toženih postavljene skrbnik gospod Franc Jutraž iz Metlike, bo zastopal toženca, dokler se oni ali ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, oddel. II., dne 28. novembra 1911.

(4786) 3—3 Firm. 1378  
Gen. IV 198/10

### Razglas.

Vpisalo se je v zadrudni register pri firmi

„Kmetijsko društvo v Mošnjah, r. z. z. o. z.“,

da se je sklenila na občnem zboru dne 21. maja 1911 razdružba zadruga potom likvidacije in je bil likvidatorjem izvoljen dosedanjí načelnik, g. Ivan Krst. Trpin, župnik v Mošnjah. Likvidacijsko firmo, ki se glasi „Kmetijsko društvo v Mošnjah, r. z. z. o. z. v likvidaciji“, bo podpisoval likvidator na ta način, da se pod besedilo firme podpiše s polnim imenom.

Upniki se pozivljajo, da se zglašajo pri zadrugi.

C. kr. deželna kot trgovska sodnija Ljubljana, oddel. III., dne 25. novembra 1911.

(4816) C I 177/11, 182/11  
1

### Oklic.

Zoper 1. zapuščno po Francetu Mišmaš iz Kala št. 9, odn. tega pravne nasled., 2. Martina Vidmar iz Žvirčega št. 4, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Žužemberku po 1. Matiji Mišmaš iz Kala 34, 2. Lizi Škufca iz Žvirčega, tožba zaradi ad 1. po 1000 K s pr., ad 2. po 242 K 24 h s pr. Na podstavi tožbe določa se narok na

6. decembra 1911,

ob 9. uri dopoldne.

Za skrbnika se postavlja ad 1. Janez Rus iz Kala, ad 2. Peter Mokorel v Žužemberku.

Ta skrbnika bodeta zastopala toženca, dokler se ali ne oglese pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Žužemberk, oddel. I., dne 21. novembra 1911.

(4817) C 205/11  
1

### Oklic.

Zoper Karola Zorc, posestnika v Brezju 10, kojega bivališče je neznano, se je podala pri tej sodnji po Francetu Zorc, posestniku v Brezju 10, zastopanjem po dr. Ivanu Dimnik, odv. v Krškem, tožba zaradi 592 K s pr. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan

29. decembra 1911,

dopoludne ob 9. uri, pri tej sodnji v dvorani št. 3.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Janez Pungerskič, posestnik v Slemenu.

Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. k. okrajna sodnija v Krškem, oddel. II., dne 28. novembra 1911.